

Aber ihre Augen waren immer ruhig und still. Küter wich ihr schließlich aus. Sie sah durch ihn hindurch und sie half ihm. Fast unmerklich stützte sie ihn. Er strauchelte, glitt und fiel, stieß dort an und rührte viel dummes Zeug auf. Sie griff die Zügel auf, wenn er beim Durchgehen war. So renkte sie vieles wieder ein. Viele Genossen waren daran, gegen Küter vorzugehen, einige haßten ihn, er stieß sie vor den Kopf und war doch auch nur ein Arbeiter. Friedrich wollte das alles nicht merken. Er verstand wieder zu hassen. Er haßte sogar vielleicht besser, mit der Zeit und schließlich. Das glättete alles die Frau, es wurde alles nichtig, zu einem dummen Jungenstreich, die Gemüter, die noch eben gegeneinander gefahren waren, sahen sich plötzlich anders an und lachten vielleicht sogar. Alles halb so schlimm und so. Ein Wort, ein gleichgültiges, kaum mit dem Streit zusammenhängendes Wort genügte. Die Leute, die ihn näher kannten, freuten sich, wenn er mit der Frau ging. Die hat Böses durchgemacht, sagten sie, aber sie ist tüchtig. Die weiß, was sie will. Sie neideten Friedrich nicht, daß er die Frau hatte. Die konnte schon was ausrichten. Und Friedrich wurde so von allem Drum und Dran gedrängt, auch wirklich mit der Frau zusammenzugehen. Das dumpfe Gefühl war in ihm, als müsse er jetzt alles aufdecken, das er sorgsam verschlossen hielt, was er überhaupt gar nicht wußte. Alles heraus damit — und da schämte er sich. Was hat das mit dem Leben zu tun und mit anderen Menschen überdies, was? Die Frau gab sich alle Mühe. Es waren Tage, wo wirklich alles Eis verdammt nahe war zu schmelzen, wo plötzlich ein ganz lebendiger kecker Junge herausgesprungen wäre, der sich erst noch besser umsehen muß, verdammt noch mal, er mußte sich erst wieder in die rechte innere Würde hineinsetzen. Was hat er